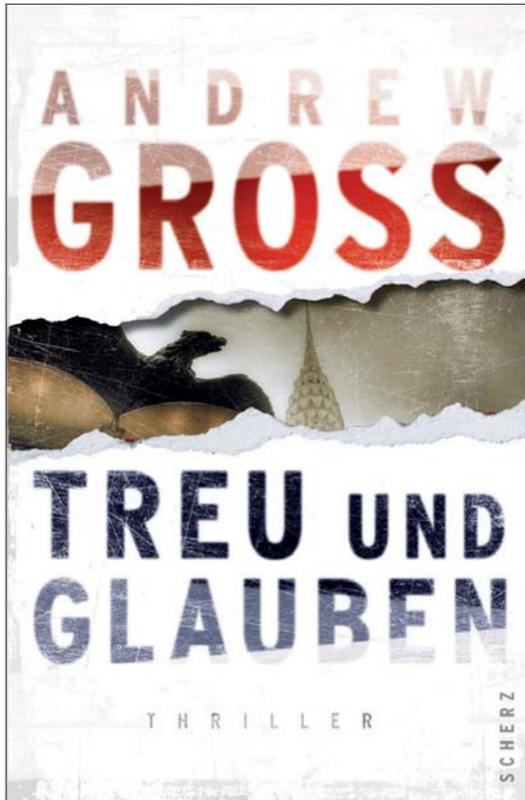


Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

# Andrew Gross

## Treu und Glauben

Thriller



Preis € (D) 14,95 € (A) 15,40 SFR 26,90 (UVP)

384 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-502-10064-5

Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

## 7. Kapitel

*Gegen Mittag*

ALS DIE MELDUNG HEREINKAM, telefonierte Hauck gerade mit dem Katastrophenschutz der New Yorker Polizei.

*Möglicher 634. Verkehrsunfall mit Fahrerflucht. West Street, Ecke Post Road.*

Den ganzen Morgen über hatte er die Vorgänge in New York City im Auge behalten. Ständig hatten Leute angerufen, die in Panik waren, weil sie ihre Angehörigen nicht erreichen konnten. Als damals das World Trade Center getroffen wurde, war er in der Presse- und Informationsabteilung gewesen und hatte noch wochenlang danach die Schicksale Vermisster nachverfolgt. Er hatte in Krankenhäusern nachgeforscht, bei den Aufräumarbeiten mitgeholfen und mit denjenigen gesprochen, die als Erste an der Unglücksstelle gewesen waren. Er hatte noch immer einige Freunde da. Nun schaute er auf die Liste von Menschen aus Greenwich, deren Namen er notiert hatte: Pome-roy, Bashtar, Grace, O'Conner.

Damals hatten sie von hunderten Vermissten nur zwei wieder gefunden.

»Möglicher 634, Ty«, meldete die diensthabende Beamtin noch einmal.

Ein Unfall mit Fahrerflucht auf der Post Road, Nähe West Street, wo es viele Fastfood-Restaurants und Autohändler gab.

»Geht nicht«, erwiderte Hauck. »Setzen Sie Muñoz drauf an. Ich habe zu tun.«

»Muñoz ist schon da, Lieutenant. Es sieht nach einem Verbrechen aus. Sie scheinen auch eine Leiche da zu haben.«

Innerhalb weniger Minuten hatte Hauck seinen Corona aus der Parklücke gefahren, das Blaulicht aufgesetzt und war quer durch die Stadt zu der Unfallstelle gerast, die genau gegenüber einer Acura-Niederlassung lag.

Als Leiter der Abteilung für Kapitalverbrechen war er für diese Sache zuständig. Meist hatten sie es nur mit Schlägereien in der Highschool, Einbrüchen oder Ehekrächen zu tun. Leichen waren in Greenwich selten. In dieser Gegend ging es eher um Wertpapier-schwindel.

Vier Streifenwagen hatten die viel befahrene Straße abgesperrt und den Verkehr auf eine Spur gelenkt. Hauck nickte einigen Polizisten zu, die er kannte. Als er ausstieg, kam sein Kollege Freddy Muñoz zu ihm herüber.

»Das kann doch nicht Ihr Ernst sein«, meinte er kopfschüttelnd. »Ausgerechnet heute ...«

Der Ermittler nickte mit ernstem Gesicht zu einer abgedeckten Gestalt hinüber, die mitten auf der West Street lag.

»Sehe ich so aus, als ob ich Witze mache?«

Die Streifenwagen hatten einen schützenden Kreis um den Toten gebildet. Ein Krankenwagen war ebenfalls vor Ort, doch der Sanitäter stand nur da und wartete auf das Notarztteam aus Farmington. Hauck kniete sich hin und schlug die Plane zurück.

*Mein Gott!* Er atmete hörbar aus.

Der Tote war noch sehr jung, höchstens zwei- oder dreiundzwanzig, trug braune Arbeitskleidung und hatte lange rote Rastalocken. Sein Unterleib war völlig verdreht, der Rücken lag flach auf der Straße, das Gesicht war nach oben gekehrt. Er hatte die Augen weit aufgerissen. Aus einem Mundwinkel sickerte ein Blutrinnsal auf den Asphalt.

»Haben wir den Namen?«

»Raymond. Abel John Raymond. Wurde meist AJ gerufen, sagt sein Chef in der Tuningfirma dort drüben.«

Ein junger Polizist in Uniform stand mit einem Notizblock in der Nähe. Auf seinem Namensschild war STASIO zu lesen. Vermutlich war er als Erster am Unfallort gewesen.

»Er hatte gerade Pause«, berichtete Muñoz. »Sagte, er wolle Ziga-

retten kaufen und jemanden anrufen.« Er deutete auf die andere Stra-  
ßenseite. »Anscheinend wollte er in das Café dort drüben.«

Hauck warf einen Blick auf das Fairfield Diner, in dem viele Kolle-  
gen von der Polizei verkehrten. Er hatte auch schon dort gegessen.

»Was ist mit dem Wagen?«

Muñoz rief Officer Stasio dazu, der aussah, als käme er frisch von  
der Polizeischule, und der ein bisschen nervös von seinem Spiralblock  
ablas. »Anscheinend handelt es sich um einen weißen Geländewagen,  
Lieutenant. Er fuhr auf der Post Road in nördlicher Richtung und bog  
an dieser Stelle scharf in die West Street ab ... hat das Opfer umgefah-  
ren, als es die Straße überqueren wollte. Wir haben zwei Augenzeugen.«

Stasio deutete auf die beiden Männer. Einer, ein stämmiger Typ  
mit Schnurrbart im Sportjackett, saß vorn in einem Streifenwagen,  
der andere unterhielt sich mit einem Beamten und schüttelte mit düs-  
terer Miene den Kopf. »Der eine ist ein ehemaliger Polizist. Der ande-  
re kam gerade aus der Bank da vorn, als es passierte.«

»Gute Arbeit«, sagte Hauck.

»Vielen Dank, Sir.«

Hauck richtete sich langsam auf, wobei seine Kniegelenke knack-  
ten. Eine Erinnerung an vergangene Football-Zeiten.

Er warf einen Blick auf den löchrigen grauen Asphalt der West  
Street, auf dem zwei lange Schleuderspuren zu erkennen waren. In  
der Nähe lagen das Handy und die Brille des Toten. Reifenspuren.  
Weit hinter der Unfallstelle. Hauck musste tief durchatmen.

*Das Arschloch hatte nicht einmal versucht zu bremsen.*

Er warf einen Blick zu Stasio. »Alles klar, mein Junge?« Dem jun-  
gen Beamten war deutlich anzusehen, dass es sich um seinen ersten  
Todesfall handelte.

Stasio nickte. »Ja, Sir.«

»Es ist immer schlimm.« Er klopfte dem jungen Streifenpolizisten  
auf die Schulter. »Für uns alle.«

»Vielen Dank, Lieutenant.«

Hauck nahm Muñoz beiseite und deutete auf die Reifenspuren.

»Sehen Sie das Gleiche wie ich, Freddy?«

Der Ermittler nickte ernst. »Das Schwein hat überhaupt nicht ge-  
bremst.«

»Genau.« Hauck zog einen Latexhandschuh aus der Jackentasche und streifte ihn über. »Okay.« Wieder kniete er sich neben den leblosen Körper. »Sehen wir mal, was wir bei ihm finden ...«

Hauck hob Abel Raymonds Oberkörper an und zog eine schwarze Brieftasche aus der Gesäßtasche. Ein Führerschein aus Florida, ein Studentenausweis des Seminole Junior College, zwei Jahre alt. Auf dem Foto das gleiche strahlende Grinsen wie auf dem Führerschein, nur die Haare waren etwas kürzer. Vielleicht hatte der Junge das Studium abgebrochen.

Dann gab es noch eine MasterCard auf seinen Namen, Kundenkarten verschiedener Geschäfte und einen Sozialversicherungsausweis. Zweiundvierzig Dollar in bar. Eine Eintrittskarte für das 1996 Orange Bowl, Florida State gegen Notre Dame. Hauck konnte sich noch an das Spiel erinnern. Dann zog er noch einen Schnappschuss einer gut aussehenden dunkelhaarigen Frau hervor, die einen kleinen Jungen auf dem Arm hielt. Hauck zeigte seinen Kollegen das Foto.

»Sieht nicht wie seine Schwester aus«, meinte der Ermittler achselzuckend. Das Opfer trug keinen Ehering. »Vielleicht seine Freundin.«

Sie würden herausfinden müssen, wer die Frau war.

»Wir werden heute jemanden sehr unglücklich machen«, meinte Freddy Muñoz seufzend.

Hauck steckte das Foto zurück in die Brieftasche. »Scheint eine lange Liste zu werden, Freddy.«

»Das ist doch verrückt, oder?«, fragte Muñoz kopfschüttelnd. Diesmal meinte er nicht den Unfall. »Mein Schwager hat heute Morgen verschlafen und erst den Zug um 7.57 Uhr genommen. Ist gerade noch aus Grand Central rausgekommen. Die Frau meines Schwagers ist total ausgeflippt. Sie konnte ihn erst im Büro erreichen. Stellen Sie sich vor, man dreht sich nochmal im Bett um, sämtliche Ampeln sind rot, man verpasst den Zug ... er hat richtig Schwein gehabt.«

Hauck dachte an die Namen auf seinem Schreibtisch, die nervösen, hoffnungsvollen Stimmen der Menschen, die ihn damals angerufen hatten. Er warf einen Blick auf Stasios Zeugen.

»Na los, Freddy, wir müssen den Wagen identifizieren.«